

Arbeitsproben Kerstin Kromminga

Arbeitsprobe 3, Blogeintrag, AWO Bloggen mit Herz 2015 09 23

„Is that the river Rhine?“ Begegnungen im Nachtzug aus Wien

Die sogenannte Flüchtlingsproblematik erhält einen vollkommen anderen Touch, wenn man selbst direkt und unmittelbar in die Situation gerät, übermüdeten, erschöpften und von der Flucht schwer mitgenommenen Familien zu begegnen, die eine monatelange Odyssee aus Syrien hinter sich haben.

Absolut unvermutet und unvorbereitet (wobei ich mich dafür auch nicht hätte wappnen können) habe ich ein solches Erlebnis gehabt, das mich seither nicht mehr los lässt:

Am Samstag, den 19. September habe ich mich frühmorgens auf den Weg gemacht, um mit dem Zug aus Hannover nach Hamburg zur „AWO Sozialkonferenz zur Frauen und Gleichstellungspolitik“ zu fahren. Mein Zug hatte Verspätung, da es sich – wie ich erst vor Ort gemerkt habe – um den Nachtzug aus Wien handelte. Dieser war, wie mir dann klar wurde, voll und zwar voll mit Flüchtlingen, die zum großen Teil schlafend und ausruhend in den überfüllten Abteilen oder auf den Gängen saßen.

Eine Familie – Vater, Mutter und vier Kinder, das kleinste Mädchen war erst drei und hatte Fieber – rückte in ihrem Abteil zusammen und bot mir einen Platz an. Es stellte sich heraus, dass die Mutter ein wenig Englisch konnte. Sie wusste nur, dass sie nach Hamburg wollten und redete von einem „Maggadorf“. Ich wollte ihr zeigen, wo ihr Ziel ist und habe dann per Smartphone herausgefunden, dass sie Hamburg-Bergedorf meinte.

Die Familie kam aus Syrien, syrische Kurden, Kriegsflüchtlinge, mit drei Taschen und kaum warmen Sachen. Sie hatten die klassische Fluchtroute – Syrien, Türkei, Griechenland, Serbien, Ungarn und dann Österreich – hinter sich. Auf der langen Zugfahrt aus Wien, schienen alle sich ein wenig zu erholen. Die geschilderten Erlebnisse trieben mir die Tränen in die Augen. Ich schämte mich, dass die syrische Familie noch immer hoffnungsvoll und zum Teil sogar fröhlich miteinander und mit mir umging, während mich die Emotionen überrollten. Der älteste Sohn reichte mir dann ein Taschentuch und ich musste unbedingt auch ein paar der wenigen Kekse essen, die sie mir anboten: „For me, take, please“, sagte die Frau.

Als wir in Hamburg über die Elbe fuhren fragte mich der Vater: "Is that the river Rhine?" Sie waren in Deutschland, sie kannten nur den Rhein und sahen sich mit aufgeregten Augen die Silhouette der Großstadt an. Erleichterung!

Das einzige, was ich noch für die Familie tun konnte, war, sie auf dem Hamburger Hauptbahnhof mit einem der dort anwesenden Helfern zusammenzubringen und dafür zu sorgen, dass der Zug nicht weiterfuhr, während ein Teil der Familie im Zug noch ihre Sachen zusammensuchte und ein Teil der Kinder schon auf dem Bahnsteig stand. Nachdem alle ausgestiegen waren, verabschiedeten wir uns herzlich und die Asylhelfer nahmen sich ihrer an. Schluchzend und vollkommen mitgenommen verließ ich den Bahnhof.

Diese Begegnung wird mir immer unvergesslich bleiben. Ich wünsche der Familie, dass sie in Deutschland willkommen geheißen werden und irgendwann endlich ankommen können. Immer versucht man sich vorzustellen, wie die Familien es schaffen, mit kleinen Kindern und kaum Gepäck, kaum Essen und Trinken und kaum Sprachkenntnissen, diese Flucht zu überstehen. Der Familienzusammenhalt und die Hoffnung bringen die Flüchtlinge überhaupt bis zu uns.

Mein Gefühl der Hilflosigkeit an diesem Samstagmorgen ist mittlerweile gewichen, jetzt denke ich, dass vielleicht ein bisschen Mitgefühl angekommen ist – und der Eindruck, dass wir die Menschen mit ihren traumatischen Erlebnissen nicht allein lassen wollen. Die Flüchtlinge sind nicht nur Zahlen und Infrastruktur, es sind echte Menschen, mit echten, unvorstellbaren Geschichten.

Dies müssen wir uns immer wieder klarmachen. Das ist es, was wir alle tun können. Und noch viel mehr, wie so viele ehrenamtlichen Helfer in diesen Tagen beweisen. Meine Hochachtung vor dieser Unterstützung ist durch diese Erfahrung jetzt ins Unermessliche gestiegen.